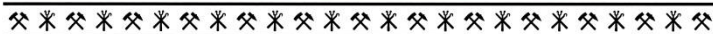




Verein Mansfelder Berg- und Hüttenleute e.V.



Mitteilung Nr. 172

4/2021

Liebe Kameradinnen. liebe Kameraden.

diese Nr. 172 ist nun die erste Ausgabe in diesem Jahr, in der wir Euch Erfreuliches zum Fortgang unseres Vereinslebens mitteilen können.

Das Gartenfest zum Tag des Bergmanns hat gezeigt, dass viele von Euch die Informationen in den hiesigen Blättern, dass in diesem Jahr der Tag des Bergmanns unser Vereinsleben wieder bereichern wird, mit Erleichterung und Vorfreude gelesen und auch wahrgenommen haben, denn Tische und Bänke mussten nachgerüstet werden, damit alle einigermaßen bequem saßen und vor allem vor der erbarmungslosen Sonne geschützt waren und den schönen Nachmittag richtig genießen konnten.

Gedankt sei hier nochmal dem Tanzensemble aus Polleben für die mit Begeisterung zelebrierte Show, unserem Vorsitzenden Hans-Joachim Schworck für seine schöne Begrüßung und die kurze Darstellung der Geschichte des Tags des Bergmanns mit der er zugleich liebevoll an unseren einen Tag vor diesem Tag des Bergmanns verstorbenen Rudi Mirsch erinnerte, der zu diesem Thema einen Aufsatz in der Mitteilung Nr. 81 veröffentlicht hatte und nicht zuletzt unserem Kameraden Alf Grade für die abwechslungsreiche und für uns honorarfreie musikalische Unterhaltung.

Unser weiteres Programm hier wie folgt, natürlich alles unter Vorbehalt der virulenten Wetterentwicklung.

- 17.08. 15.00 Uhr Stammtisch, Kaffeenachmittag in der
☞ Gartensparte „Ernst Thälmann“ ☜
- 21.08. Schachfest auf dem Schmidschacht anlässlich des Jubiläums
10 Jahre Förderverein Schmidschacht Helbra e.V.
09.30 Uhr Beginn des Bergaufzuges ab Feuerwehr Helbra (Lichtenburg)
Wir haben von den Helbraer Kameraden eine Einladung erhalten und beabsichtigen am Bergaufzug teilzunehmen. Einzelheiten erfahrt Ihr beim August-Stammtisch.
Es folgt von 10 bis 17 Uhr ein buntes Programm auf dem Gelände des Schmidschachtes. Für Speis und Trank wird Sorge getragen.
- 11.09. 08.00 Uhr Abfahrt zum Exkursionsstammtisch in den Harz zur Harzköhlerei Stemberghaus und von da aus zum Besucherbergwerk Grube Braunesumpf bei Hüttenrode. Näheres ab Seite 2.
- 12.10. **17.00 Uhr** **Jahreshauptversammlung Gaststätte „Zur Hüneburg“**
Laut Satzung sind wir verpflichtet, eine Jahreshauptversammlung durchzuführen. Die derzeitigen Umstände zwangen uns dazu, diese zu ungewohnter Jahreszeit abzuhalten.



Absingen des Steigermarsches am Tag des Bergmanns 2021

Die Harzexkursion

Unsere Exkursionsstammtische, die ja schon seit einigen Jahren zum Jahresprogramm zählen (z.B. nach Allstedt, Mägdesprung etc.), werden ab diesem Jahr immer an einem Sonnabend durchgeführt, damit auch die noch berufstätigen Mitglieder und eben auch schulpflichtige Kinder und Enkel die Möglichkeit haben, an diesen Unternehmen teilzunehmen. Auch in diesem Jahr ist wieder die Kombination Bus – Selbstfahrer angedacht.

Die Teilnehmerliste, die am 4. Juli schon mal die Runde gemacht hat, wird am 17. August wieder ausgelegt. Sollte wider Erwarten im Bus keine Mitfahrmöglichkeit mehr bestehen, werden wir versuchen, das Problem über Fahrgemeinschaften zu lösen. Zur Entwarnung aber soviel: **es gibt noch genügend freie Plätze im Bus!**

Unser Fahrdienstleister Christoph-Reisen stellt einen 21-Sitzer zur Verfügung und wird um 8.00 Uhr in Eisleben an der Haltestelle „Kosmos“ starten. Nächste Haltepunkte sind die Schwimmhalle und die Martinsstraße, die entsprechend zeitnah angefahren werden. Wie es dann weiter geht, geben wir bekannt, wenn die Teilnehmerzahl komplett ist. Also alle Reiselustigen sollten den Stammtisch am 17. August nicht verpassen. Bei Verhinderung kann Alf Grade (0151 21249485), Christa Seifert (03475 667895), Hans Joachim Schworck (03464 610517) oder Klaus Foth (03475 716450) kontaktiert werden.

Nun ein paar Zeilen zur Einstimmung:

Man braucht bestimmt ein halbes Leben Zeit, um den letzten vielleicht noch unerschlossenen Winkel des Harzes zu erkunden.

Geheimnisvolle Wälder, stille Täler, felsige wie schroffe Höhen und Berge sowie kristallklare Flüsse und Seen durchziehen das schöne und sagen- wie auch erlebnisreiche deutsche Mittelgebirge. Hier findet man viele idyllische Ortschaften mit kunstvollen Fachwerkhäu-

sern, alten Kirchen, Burgen und Burgruinen, Besucherhöhlen und solche, die man meiden sollte, Bergwerke und alte Bahnstrecken, viele Zeugen vergangener Zeiten, Talsperren und Naturdenkmäler, alle prall gefüllt mit Geschichte und unzähligen Geschichten. Wir haben uns aus dem großen und bunten Mosaik zwei Steinchen herausgesucht, die Harzköhlerei am Stemberghaus und das Besucherbergwerk Braunesumpf in Hüttenrode. Spezielles über diese Köhlerei und die Grube Braunesumpf werden wir von den Fachmännern vor Ort erfahren. Köhlerei und Bergbau waren eng verbunden und im Verhüttungsprozess ist ja die Holzkohle immer noch dabei, wenn auch gemessen an einst, in relativ kleinen Mengen.

„Ohne die Köhler ging im Harz gar nichts“

So titelte Kurt Schmidt seinen Aufsatz im Allgemeinen Harz-Berg-Kalender 2005.

Die Köhlerei ist eine der ältesten Handwerkstechniken der Menschheit. Seit Dezember 2014 ist sie im Verzeichnis des Immateriellen (lebendigen) Kulturerbes Deutschlands aufgelistet.



Köhler und Gesellen bei der Arbeit am Meiler weit entfernt von den Siedlungen.

Qualmende Meiler waren sichtbare Zeichen, dass Bergbau und Hüttenwesen in voller Blüte standen. Die Saison der Köhler dauerte in der Regel von Walpurgis bis Martini (1. Mai bis 10. November). Diese Zeit überlebten sie im tiefen Forst, kehrten höchstens an Sonntagen in ihr Dorf zurück, denn die Meilerplätze befanden sich meist

Die Entfaltung des Bergbaus hing überhaupt neben ausreichenden Erzvorkommen vom Wald ab. In einem Visitationsprotokoll aus dem Jahre 1583 über die Harzforsten wurde ausgeführt, ohne Wald seien die Bergleute wie ein Glocke ohne Klöppel. Neben dem Grubenholz für die Schächte waren es die Hütten, die mit ihrem enormen Holzkohleverbrauch einen riesigen Anspruch anmeldeten. Von der frühneuzeitlichen Aufnahme des Bergbaus im 16. Jahrhundert an wurden die Harzwälder fast ausschließlich in den Dienst der Montanbetriebe gestellt und auch weit über die Grenzen der jeweiligen Grubenreviere hinaus.

Material für die Holzkohlenherstellung waren Laubhölzer und Fichtenholz. Die Köhler bevorzugten allerdings das Holz der Buchen und Eichen, weil das Hartholz die beste Holzkohle hergab. So verschwanden frühzeitig ganze Laubholzreviere. Fichten brannten sie erst zuletzt. Die Produkte nannten sich Hartkohle und Tannenkohle, weil die Fichte im Harzraum in der älteren Zeit als „Tanne“ bezeichnet wurde. Die Hütten benötigten allerdings beide Sorten Kohle, denn je nach Zusammensetzung der zu schmelzenden Erze wurde sie in unterschiedlichen Zusammensetzungen eingesetzt. Das Kohlholz braucht erheblich kürzere Wuchszeiten als das Grubenholz, gewöhnlich 20 bis 30 Jahre. Man schlug aber auch schon 12 bis 14 Jahre alte Hölzer zur Beschickung der Meiler. Durch den

ständig wachsenden Bedarf an Holzkohle wurden Waldungen abgeholzt, lange bevor sie die Größe und Stärke hatten, um als Grubenholz Verwendung zu finden. So kam es im Laufe der Zeit zur Verknappung des Grubenholzes. Mit berücksichtigt werden muss hier aber auch der Faktor Brennholz, welches in erheblichen Mengen vor allem von den bevölkerungsreichen Bergstädten bei rauen klimatischen Verhältnissen benötigt wurde.

Den Bedarf an Holzkohle zur Verhüttung deckten „freie Köhler“ und solche, die direkt auf den Hütten angestellt waren, die „Hüttenköhler“. Die freien Köhler kohlten auf ihnen zugewiesenen Plätzen (Haien, Hai oder Hay ist abgeleitet von Häue – das waren die die vergebene Holzungen). Die Hüttenköhler kohlten zugeflößtes Holz nahe der jeweiligen Hütte.

Ein Köhlermeister kohlte mit Mannschaften, die aus ein bis zwei Gesellen, ebenso vielen Köhlerjungen und einem Schlittenlader bestanden. Gekohlt wurde in Gruben oder Meilern. In Grubenmeilern konnte Holz verarbeitet werden, welches für eine Weiterverarbeitung ungeeignet und für die Meilerköhlerei schlecht geeignet war (z.B. Wurzeln und Äste). In der Hochzeit der Köhlerei dominierte (entgegen der heutigen Vorstellung) die Gruben gegenüber der Meilerköhlerei. Das Verhältnis lag bei 3:1.

Der Bedarf an Holzkohle betrug ca. das 2- bis 3-fache des Erzeinsatzes. Beispiel: Für die Jahresproduktion eines Hochofens der Rothen Hütte (heute Königshütte) im 17. Jahrhundert mussten 25 bis 30.000 m³ oder fm (Festmeter=feste Holzmasse) Holz zu Holzkohle verarbeitet werden.

Es liegt auf der Hand, dass die Montanindustrie mit ihrem gewaltigen Holzbedarf das Ökosystem des Harzes stark beansprucht und verändert hat. Diese Waldverwüstungen haben aber letztendlich nicht zu bleibenden Schäden geführt. Zurückzuführen war das in erster Linie auf die günstigen klimatischen Bedingungen in Mitteleuropa, die die Waldvegetation förderten.

Trotzdem war eine bedarfsgerechte Waldpflege zur Nutzung und Schonung des Waldes vonnöten.

Bleibende Verdienste bei der Neuordnung der Forstwirtschaft im Harz erworben haben sich Forst- und Oberjägermeister Johann Georg von Langen (1699-1776), der übrigens 1747 bei Braunlage auf 12 gerodeten Waldmorgen die ersten Kartoffeln anbauen ließ und der gräfl. stolbergische Oberforst- und Jägermeister Hans-Dietrich von Zahthier (1717-1778), der auch als Privatmann in Ilsenburg die erste forstliche Lehrwerkstatt einrichtete, um das Schlimmste abzuwenden.

Besonders üppig waren die Holzbestände des Harzes aber zu keiner Zeit. Darauf weist eine Bergordnung, erlassen von Herzog Albrecht von Braunschweig im Jahre 1271, hin. Nach 1360 kam es sogar im Oberharz zum zeitweiligen Erliegen des Bergbaus wegen Erschöpfung der Holzreserven. Bestätigt werden konnte der Zustand, weil man die Verwendung von Birken-, Weiden- und Haselknüppeln für den Ausbau in alten Grubenbauen bei der Wiederaufnahme der Zechen vorfand. Die Holzknappheit im Harz schlängelte sich wie ein roter Faden durch die Jahrhunderte, zumal eine systematische Aufforstung der abgeholzten Flächen über einen langen Zeitraum kaum erfolgte.

Erst die Erfindung des Kokes machte diesem waldraubenden Industriezweig den Platz Nummer eins als Energierohstoff so nach und nach ein Ende. Die Arbeit des

Köhlers wurde zusehends unwichtiger für die Wirtschaft und verschwand dadurch fast gänzlich.

Fazit: Die Harzköhlerei kann auf eine lange Geschichte verweisen und die hier am Stemberg-berg-haus bei Hasselfelde gehört zu den letzten in Europa die nicht industriell, sondern im handwerklichen Köhlerbetrieb Holzkohle kohlt. Nicht zu vergessen, irgendwie ist es ja auch den beiden dunklen Gesellen, die den aus Goslar kommenden Bergknappen aufgelauert haben sollen, zu verdanken, dass Nappian und Neucke bei dem Köhler am Hettstedter Kupferberg Obhut fanden und während Neucke die Pflege der schönen Köhlermaid genoss, sein Kamerad den Mansfelder Kupferschiefer entdeckte.

Hüttenrode

Das schöne Harzdorf zwischen Blankenburg und Rübeland liegt 477 m ü.NN auf der ausgedehnten Hochfläche des Mittelharzes.

Am 22. Juli 1133 schenkte Bischof Otto von Halberstadt dem Stift St. Johann dreieinhalb Hufen in Halberstadt und vier Hufen in Hüttenrode (*...in Hiddinroth 4 Hufen Landes mit einem Walde, einer Mühle und Zubehör...*), die sein Vorgänger Bischof Reinhard vom Pfalzgrafen Friedrich von Sommerschenburg erworben hatte, und eine Hufe, die Eckehard zu Lehen gehabt hatte. Die Originalurkunde befindet sich im Landesarchiv Sachsen-Anhalt in Magdeburg. Um die Siedlung zu errichten, rodeten die Kolonisten Teile des dichten Waldes und schufen die nötigen Freiflächen für Ackerbau und Viehzucht. Aber schon in dieser Zeit lebten die Hüttenröder nicht nur von den kärglichen Ernten, die der kurzen Vegetationsperiode abgerungen wurden. Anlass für die Besiedlung war das in der Umgebung lagernde Brauneisenerz.

Anfänglich baute jeder Eigenlehner im Tagebau den Eisenstein ab und gewann das schmiedbare Eisen im Rennfeuerverfahren aus kleinen Herden. Ab dem 16. Jahrhundert endete diese Art von Schmelzerei, auf die an einigen Stellen im Ort noch Schlackenreste hindeuten sollen. In Rübeland und Neuwerk entstanden moderne Hüttenwerke, die billigere und bessere Endprodukte lieferten. Viele Hüttenröder verdienten damals in diesen benachbarten Eisenwerken ihr Brot. Der Bergbau blieb in Hüttenrode. 1786 erfasste eine Zählung 431 erwachsene Einwohner, davon waren 58 Bergleute. Die arbeiteten in den „Eisenkuhlen“, einem Tagebaugebiet nördlich von Hüttenrode in Richtung Braunesumpf.

Zu Beginn des 20. Jahrhundert hatte sich die Einwohnerzahl auf 1.700 erhöht, 1982 wohnten rund 1.600 Einwohner hier, bei der Zählung am 15. Februar 2018 waren es noch 991.

Die Eisenerzgruben, die 1867 von den Harzer Werken aufgekauft worden waren, wurden danach aus wirtschaftlichen Gründen stillgelegt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts nahm auch die Industrie hier wieder Fahrt auf. 1906 ging das Kalkwerk am Bahnhof Hüttenrode in Betrieb und der Eisenerzabbau in Braunesumpf kam wieder in Gang. In dieser Zeit siedelten sich auch Bergleute aus dem Mansfelder Revier im Dorf an. 1886 bekam Hüttenrode durch den Bau der Rübelandbahn Zugang zur großen weiten Welt. Durch den Bahnanschluss begann auch der Tourismus langsam aufzublühen und der spielt heute noch eine Rolle im Dorf, denn mit der Schließung der Grube Braunesumpf war es hier mit dem Bergbau vorbei. Dass der nicht in Vergessenheit gerät, dafür sorgt rührend der örtliche Bergmannsverein, der im Bahnhof sein Domizil hat.

Kulturarbeit und Traditionspflege haben in Hüttenrode einen hohen Stellenwert und eine lange Geschichte. Brauchtumpflege vom Feinsten ist z. B. auch

Der Hüttenröder Grasedanz

Die Hüttenröder und Neuwerker sind überregional dafür bekannt, vielleicht sogar berühmt, dass sie ähnlich wie die Grunddörfler ihren Pfingsttanz zelebrieren, einen uralten Brauch pflegen, nämlich ihren Grasedanz, der im März 2020 in das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes der UNESCO aufgenommen wurde.

Der Grasedanz ist eine besondere Art des Erntedankfestes, der zum Abschluss der Heuernte gefeiert wird. Zurückverfolgen lässt sich dieser Brauch mindestens bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ist z. B. der Pfingsttanz reine Männersache, so ist der Grasedanz Sache der Frauen und Mädchen. Das hängt damit zusammen, dass dieselben großen Anteil an der Arbeit in der häuslichen Landwirtschaft hatten. Sie kümmerten sich um das Vieh und sorgten für den Wintervorrat.

Die Männer zogen zumeist vor Arbeitsbeginn im Bergbau oder Forst mit ihren Sensen los und schnitten in den frühen Morgenstunden das Gras, später streuten es die Frauen breit, wendeten dasselbe regelmäßig um es zu Heu zu machen. War das Gras ausgetrocknet, wurde es in der Scheune oder auf dem Heuboden eingelagert. Zusätzlich wurden vom Förster Sammel-scheine erworben, um von den Waldrändern oder auf den Lichtungen Gras zu sicheln. Das taten die Frauen und sie trugen es auch in den bekannten Harzer Kiepen (Tragekörben) nach Hause, um es auf dem Hof oder vor dem Haus zu trocknen. War im Spätsommer alles unter Dach und Fach, fanden sich die Frauen zusammen, um ein kleines Fest zu feiern. Es wurde gesungen, (vielleicht sogar getrunken) und getanzt. Frühe Harzwanderer sorgten dafür, dass dieser Brauch überregional bekannt wurde. So entstand der noch heute in Hüttenrode und Neuwerk begangene Grasedanz. Ein ganzes Wochenende herrscht dann in beiden Orten Frauenrecht. Um dies zu untermauern, haben sie es auf ihre Fahnen schreiben lassen „Hoch lebe das Frauenrecht“.

Es hört sich sicher etwas seltsam an, aber schon vor über 100 Jahren bestimmten die Frauen (zumindest an diesem Wochenende) selbst, mit wem sie tanzen wollten. Möglicherweise waren sie sogar die Erfinderinnen der „Damenwahl“. Natürlich wurde auch ein Tanzgeld erhoben, schließlich musste das Fest finanziert werden.

Hatte nun mal ein ganz besonders eifriger Forstbeamter eine Frau ohne das Billett beim Sichelnd erappt und diese „Untat“ auch noch zur Anzeige gebracht, konnte er es sich getrost ersparen auf dem Festplatz zu erscheinen, weil ihn garantiert keine der Dorfschönen zum Tanz abholte.

Die Gerätschaften von damals, Kiepe, Harke und Sichel, sind auch heute noch, natürlich liebevoll geschmückt, beim Festumzug dabei, der nach der Auslosung der Grasekönigin durchs Dorf führt. Alle Frauen aus Hüttenrode, die eine mit Blumen geschmückte Kiepe mit zum Festplatz bringen, haben das Recht ein Los zu ziehen und damit die Grasekönigin zu küren. Auf dem Festumzug wird dann die Auserwählte, die „Frau Hauptmann“, wie alle teilnehmenden Frauen in bunter Tracht, präsentiert.

Am Nachmittag erfolgt die Versteigerung des buntgeschmückten Heuhaufens. Der Meistbietende ersteigert nicht nur das Heu, er darf auch mit der Grasekönigin tanzen, oder sogar mit ihr den Tanz eröffnen. Danach wird bis in die Nacht hinein gefeiert.

Wer mal dabei sein will, dem sei gesagt, am ersten Augustwochenende ist es wieder soweit, in Hüttenrode dreht sich dann alles um und beim diesjährigen Grasedanz.

Quellenangaben:

Christoph Bartels, Vom frühzeitlichen Montangewerbe zur Bergbauindustrie, Schriftenreihe Deutsches Bergbaumuseum Bochum Nr. 54,
Allgemeiner Harz-Berg-Kalender 2005, Piepersche Druckerei u. Verlag GmbH Clausthal-Zellerfeld,
Sachsen-Anhalt-Journal 3/2020,
Der Harz Nr. 9/10, Harzmuseum Wernigerode 1984,
Festschrift -800 Jahre Elbingerode-, 2006,
400 Jahre Forstgeschichte auf der Harzgeröder Hochfläche, Dezernat Forstwirtschaft Regierungsbezirk Magdeburg, 1996,
Eigene Aufzeichnungen.

Nachruf

Wir haben die traurige Pflicht, unseren Mitgliedern mitzuteilen,
dass unser Vereinskamerad

Armin Leuchte,

geboren am 27. April 1935,

am 1. Juni 2021 zur ewigen Knappschaft abberufen wurde.

Armin Leuchte war Mitbegründer unseres Vereins, er übernahm die Aufgabe des 1. Geschäftsführers und hatte den Vorsitz von März 2004 bis März 2012 inne.

Für seine Verdienste wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.



Nachruf

Wir haben die traurige Pflicht, unseren Mitgliedern mitzuteilen,
dass unser Vereinskamerad

Dr. Rudolf Mirsch,

geboren am 29. Juni 1930,

am 3. Juli 2021, einen Tag vor dem Tag des Bergmanns,
zur ewigen Knappschaft abberufen wurde.

Dr. Rudolf Mirsch war Mitbegründer unseres Vereins. Er war der Erfinder und Redakteur unseres Mitteilungsblattes bis zur Ausgabe Nr. 80 und der beste Kenner der Bergbaugeschichte des Mansfelder Reviers.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.



Wir gratulieren zum Geburtstag

Dr. Uwe-Jens Rössel	02.07.1950	71 Jahre
Walter Dietrich	03.07.1933	88 Jahre
Lucas Eggert	04.07.2002	19 Jahre
Regina Welz	08.07.1948	73 Jahre
Gisela Hauche	09.07.1941	80 Jahre
Erika Ahlig	09.07.1949	72 Jahre
Gisela Böhme	12.07.1931	90 Jahre
Erich Kirschke	16.07.1950	71 Jahre
Wolfgang Hoffmeyer	17.07.1957	64 Jahre
Rudolf Schima	23.07.1926	95 Jahre
Christa Klette	23.07.1936	85 Jahre
Heinz Brand	30.07.1935	86 Jahre
Helmut Groth	01.08.1936	85 Jahre
Günter Apelt	02.08.1931	90 Jahre
Thomas Fischer	03.08.1964	57 Jahre
Horst Zobel	06.08.1942	79 Jahre
Dr. Joachim Rost	10.08.1941	80 Jahre
Manfred Haufe	12.08.1942	79 Jahre
Gisela Näther	13.08.1934	87 Jahre
Richard Bartlitz	16.08.1946	75 Jahre
Torsten Müller	18.08.1968	53 Jahre
Hans-Joachim Zinke	19.08.1946	75 Jahre
Helma Spilker	19.08.1949	72 Jahre
Klaus Foth	23.08.1949	72 Jahre
Willibald Hackel	25.08.1936	85 Jahre
Silvio Hoffmann	28.08.1968	53 Jahre
Monika Dölitzsch	29.08.1952	69 Jahre
Margit Schlesier	31.08.1940	81 Jahre

Postanschrift:

Geschäftsstelle der Knappschaft, Rammtorstraße 33/34, 06295 Lutherstadt Eisleben

Vorsitzender: Chemie-Ing. Hans-Joachim Schworck, W.-Koenen-Straße 13, 06526 Sangerhausen

Internet-Homepage: www.vmbh-mansfelder-land.de

E-Mail-Adresse: info@vmbh-mansfelder-land.de

Vereinskonten bei der Raiffeisenbank Lutherstadt Eisleben

Sparkasse Mansfeld-Südharz

Mindestbeitragshöhe im Geschäftsjahr 2021: 2,- €/Monat

Redaktion: Klaus Foth, Raimseser Straße Nr.03, 06295 Lu.-Eisleben, ☎03475-716450, E-Mail: foth-creisfeld@gmx.de

Achtung neue IBAN und neue BIC

IBAN: DE19 8009 3784 0000 1409 02

Swift - BIC: GENODEF 1 HAL

IBAN: DE65 8005 5008 3320 0463 48

Swift - BIC: NOLADE 21 EIL

Redaktionsschluss: 19.07.2021